

Büchsen krachen – Pfeile fliegen

Apatschen und Kiowas haben in Rathen das Kriegsbeil ausgegraben

Winnetou, Old Shatterhand, Tangua und Intschutschuna geistern wieder durch die Wildnis unseres Felsenlandes. Im Kampfe der Rothäute gegen die Weißen krachen auf der Rathener Felsenbühne die Büchsen, klappern die Pferdehufe, fliegen die Pfeile. Die Apatschen haben das Kriegsbeil ausgegraben, der Kampf in der weiträumigen Felsenschlucht des Wehlgrundes ist in alter Heftigkeit und Leidenschaft wieder entbrannt.

Man mag als Mann zu Karl Mays Figuren stehen, wie man will – wenn man auf dieser Felsenbühne sitzt, mitten unter Jungen und jungen Männern, wenn man miterlebt, wie ihre Augen aufleuchten, wenn Intschutschuna, der große Häuptling der Apatschen, seine markigen Worte hinausschleudert, dann versinkt die Umwelt. Man ist plötzlich mitten drin im Wilden Westen, und es scheint einem, als könnte es in dieser romantischen Felsenwelt gar nicht anders sein, als daß eben um irgendeine Ecke Apatschen, Kiowas, Grenzreiter und Westleute herumbiegen.

Oberspielleiter Karl Milling hat die großen Geländemöglichkeiten der Naturbühne voll ausgenutzt. Das Spiel ist nicht nur auf das Zentrum der Bühne konzentriert, es spielt gewissermaßen das Volk der Rothäute in der ganzen Landschaft. Bald sind sie hier, bald hoch oben auf den Felsbändern, bald wieder im Dickicht des Waldes, bald in der tiefen Sandschlucht. Diese Großraum-Inszenierung verleiht dem von Ludwig Körner bearbeiteten Schauspiel eine ungeheure Lebendigkeit und Plastik.

Fritz Kalman als selbstbewußter, markanter Kopf der Rothäute gibt den Oberhäuptling Intschutschuna in mitreißender Echtheit und läßt Winnetou, seinen Sohn (Alfred Kert), neben sich noch stark aufkommen. Daß der große Romanheld Old Shatterhand gut zur Wirkung kommt, ist wohl eine der Hauptsorgen in jedem Karl-May-Stück, denn an diesem aufrechten und bärenstarken unbesiegbaren Manne hängen nun einmal alle Jungenherzen. Karl Heinz Bernhardt gestaltet ihn lebensgetreu, mit gelassener Ruhe, Gewandtheit und überlegenem Kopf. Eine Type für sich ist Sam Hawkens (Willi Gade), der mit seiner karikaturistischen Darstellung immer wieder Lachsalven entfesselt. Ergreifend dargestellt ist die Sterbeszene Klehki-Petras (Fr. Schiffermüller) und die anmutige Liebesszene der Nsho-tshi, die Hilde Jacob wieder ein Sonderlob verdienen läßt. So recht nach Jungenart spielt Erich Wengefeld den hinterlistigen und verschlagenen Häuptling der Kiowas, Tangua. Die indianische Musik von Kapellmeister Rudolf Behrs und die Medizin-, Totem- und Freudentänze der Kiowas, die Ilonka Selin ausführt, geben dem Wildwestdrama weiter den Rahmen der Echtheit. Die eifrige Arbeit des Bühnenleiters Adolf Steinmann wird noch Unebenheiten der Handlung ausfeilen, und wenn das Echo der Indianerbüchsen zum zweiten Male durchs Felsental hallt, dann ist die Romantik des Wilden Westens und ein Erfolg des Stückes voll garantiert.

E. O. Roßberg